

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

26.1.1853 (No. 22)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 26. Januar.

N. 22.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

△ Politische Briefe.

III.

Es ist früher schon in diesen Blättern angedeutet worden, daß Preußen bereits seit dem Beginn seines politischen Verfallungsprozesses unter dem Führen v. Stein mit klarem Bewußtsein dessen, was man wollte, der Umwandlung in die konstitutionelle Monarchie entgegengeführt wurde. Reichsstände mit Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt sollten den Schluß der ganzen Entwicklung bilden, die eine neue Form der Monarchie an die Stelle der alten zu setzen bestimmt war. Man hat auch in neuerer Zeit sich nicht entblödet, Männer wie Stein und W. v. Humboldt als revolutionäre Neuerer oder doktrinaire Theoretiker zu bezeichnen; und nicht selten sind auch ihre Namen mißbraucht worden, um der Sache des Liberalismus zur Rechtfertigung und Stütze zu dienen. Beides mit gleich wenig Recht. Der französische Liberalismus und französische Konstitutionalismus hatte so wenig in Zwecken und Mitteln sich der Zustimmung jener Männer zu erfreuen, daß er ihnen vielmehr im höchsten Grade zuwider war. Man lese nur den Briefwechsel Stein's mit dem Hrn. v. Gagern, dem Vater, namentlich die Briefe aus der Zeit unmittelbar vor und nach der Julirevolution, und man wird sich überzeugen, wie streng und scheidend er über die französischen Liberalen urtheilte. Wenn man freilich in jeder Reform, sei es auf religiösem, sei es auf politischem Gebiet, die Quelle nothwendig daraus folgender Revolutionen erblickt, so muß man am Ende auch dahin kommen, Männer wie Stein und W. v. Humboldt mit Revolutionären oder doch Liberalen in eine Klasse zu setzen; ja man wird die Verantwortlichkeit für alles Schlimme, was auf Erden geschieht, am Ende auf den Schöpfer des Menschen ausdehnen müssen; denn es ist doch wohl nicht zu leugnen, daß, wenn der Mensch nicht Geist und Vernunft von Gott erhalten hätte, er sie auch nicht mißbrauchen könnte, und daß es darum viel besser gewesen wäre, wenn der himmlische Vater die Menschen im Allgemeinen nur mit dem Maß von Geist und Vernunft bedacht hätte, welches dazu gehört, um Männer wie Stein und Humboldt und ihre Gesinnungsgenossen mit seichten oder verworrenen Umrizmannern auf dieselbe Anlagebank zu setzen. Hätte der weise und gnädige Gott erst es mit Geschöpfen solcher Begabung probirt, so säßen wir sicher heute noch im Paradiese.

Es hat freilich auch in der Zeit jener großen politischen Reform Preußens nicht an Solchen gefehlt, die in ihr nur Unrecht und Unheil erblickten, und es wäre ungerecht, zu verschweigen, daß selbst sonst sehr ehrenwerthe Männer in diesen Irrthum verfielen; ich erinnere nur an den um sein Vaterland unsterblich verdienten Feldherrn, den Grafen York von Wartenburg, ein Mann von Stahl und Eisen als Soldat, wie Stein als Staatsmann, von durchdringendem Geist und Scharfblick auf dem Schlachtfeld, wie Jener in politischen Dingen. Es ist aber nicht Einem Alles gegeben; man wird einen Mann wie York darum nicht geringer achten, weil er Sinn, Bedeutung und Nothwendigkeit der Stein'schen Reformen nicht erkannte; vor einem solchen politischen Gegner, der seinem Vaterland auf anderem Gebiete gleich große Dienste leistete, und in anderer Weise mit zu den Baumeistern des neuen Staates gehörte, wird Jeder Achtung und Ehrfurcht hegen.

Wie sehr aber die Stein'schen Reformen in Zweck und Mitteln von allem gewaltsamen Umwälzen, von allem doktrinarischen Theoretisiren, von allem willkürlichen Machen entfernt waren, wie sehr Alles darauf berechnet war, erst den Grund zu legen und dann das Haus zu bauen, und wie man nicht mit dem Giebel anfing, sondern unten, kurz den naturgemäßen Gang einschlug, und von dem Einfachen zum Gelegerten fortging und von Stufe zu Stufe das Ganze aus sich sich entwickeln lassen wollte, das zeigt ein Blick auf die Geschichte jener großen Zeit, die in dem Biographen Stein's, Perz, ihren würdigen Darsteller gefunden hat.

Wie so ganz anders verfuhr man im Jahr 1789 in Frankreich! Man that gerade das Entgegengesetzte. In Frankreich beruft man eine Nationalversammlung, welche sofort die königliche Autorität in den Hintergrund drängt, alle geschichtlichen Grundlagen, alle gegebenen Verhältnisse umstürzt, unberücksichtigt läßt, und, statt die neue Verfassung des Landes auf feste Verhältnisse zu stützen, sie so zu sagen aus dem Boden des Landes herauszuwachsen zu lassen, sie an die Fäden hängt, welche der grübelnde Verstand aus sich herausspinnst, so daß sie haltlos in den Lüften schwebt, ein Spiel jedes Windhauchs, der eine dieser so rasch hinter einander entfallenden spinnwebartigen Verfassungen nach der andern zerreißt, bis Einer kommt, der das Gesetz mit dem Schwerte schreibt. In dieser Weise verfuhr man in Preußen nicht. Vor Allem spielte man das Werk des Umbaus nicht aus der Hand der königlichen Autorität in die einer konstituierenden Versammlung. Wo wäre Preußen hingekommen, wenn man diesen Weg eingeschlagen hätte! Der festen Führung einer sichern Hand, einer ihres Zweckes sich bewußten Autorität, die kein Parteilwesen aufkommen und um die Herrschaft sich streiten ließ, bis das Ganze zu Grunde ging, einer nach

Einem Ziele fest und konsequent steuernden Politik bedurfte es, um die Trümmer der zersprengten Monarchie zusammenzuhalten und ihnen den Boden eines neuen Lebens einzublasen. Und darin nun besteht das Große und Erhebende in dieser Periode des sich verjüngenden Preußens, daß das Königthum die volle Machtvolle seiner Autorität beibehielt, nicht um sie in dem unfruchtbaren Streben, Todtes zu erwecken, zu vergeuden, sondern zu benützen zu dem, Krankes, aber noch lebensfähiges zu heilen; daß es sich bewußt war, daß mit der einfachen Rückkehr zu den alten Ordnungen, mochten diese auch einst ihre Zeit gehabt haben, ja ihre glänzende, der Staat nicht gerettet werden könne; daß es, wie Schleiermacher in seiner herrlichen Denkrede auf Friedrich den Großen (Predigten II, S. 278 ff.) sagt, nirgends eine Rückkehr in menschlichen Dingen gebe, wie eifrig auch das Bestreben der Menschen darauf gerichtet sei. Das war das Große jener Zeit, daß das Königthum erkannte, wie Alles in der Zeit anders geworden, so es selbst nicht wie ein Alle überlebender Greis der neuen Zeit, dem neuen Geschlecht, den neuen Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft als ein Fremdling gegenüber stehen bleiben dürfe, sondern daß es sich selbst auch verjüngen müsse und neue Kräfte schöpfen aus dem durch die Glieder des Staats pulsirenden neuen Leben.

* Karlsruhe, 25. Jan. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 2 enthält: 1) Unmittelbare allerhöchste Entschlüsse Sr. Königl. Hoheit des Regenten, und zwar a) folgende Medaillenverleihung: Sr. Königl. Hoheit der Regent haben allergnädigst geruht, unter dem 12. d. dem Genarmieriebrigadier Koch zu Wühl die silberne Zivil-Verdienstmedaille zu verleihen. b) Dienstanordnungen. (Schon mitgetheilt.)

2) Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien, und zwar 1) Bekanntmachung des Groß. Ministeriums des Groß. Haufes und der auswärtigen Angelegenheiten, vom 20. d., den Tarif für Beförderung von Pferden mittelst der Groß. Eisenbahn betreffend. 2) Bekanntmachung des Gr. Ministeriums des Innern, wornach unterm 24. Dez. v. J. der von dem Senat der Universität Freiburg geschickten Präsentation des Pfarrverweisers Christian Metterbauer auf die katholische Pfarrei Truchingen, Bezirksamt Breisach, die Staatsgenehmigung erteilt wurde. Ferner Bekanntmachungen desselben Ministeriums: a) vom 30. v. M., wornach dem Materialisten Jul. Noog von Karlsruhe ein Patent auf die Verfertigung und den Verkauf von Brennern zur Benützung des Steinkohlen-Theers, Terpentin- und Schieferöls bei der Beleuchtung nach der von ihm erfundenen Konstruktion erteilt wurde; b) vom 30. v. M., wornach die Bewerber um erledigte Bezirks- und Lokal-Staatsarztsstellen in Zukunft ihre an die Groß. Sanitätskommission zu richtenden Meldungen durch Vermittlung der Groß. Regierung des Kreises, in welchem sie ihren Wohnsitz haben, einzureichen haben; c) vom 5. d., wornach dem R. Erzenbrecht von Mansbach nach ordnungsmäßig erstandener Prüfung von Groß. Sanitätskommission die Lizenz als Apotheker erteilt wurde; d) vom 5. d., wornach das Fürstenthum Waldsee dem Pastoralen-Verein beigetreten ist; drei weitere vom 24. v. M., 6. und 8. d., die Stiftung der verstorbenen Ehefrau des Fabrikanten Albert Köchlin von Mühlhausen, Emma, geborne Frauger, zur Gründung einer Armen- und Krankenanstalt in Zell (Betrag 233 fl. 20 kr.), die Schenkung der Katharina Duttler an den Orden der barmherzigen Schwestern in Freiburg (Betrag 500 fl.), und die Stiftung des Pfarrers Specke zu Friedenweiler (Betrag 300 fl., woraus der Zins unter die Dristarmen in Freiburg weiter vertheilt werden soll) betreffend, welche Stiftungen die Staatsgenehmigung erhalten haben, und zum ehrenden Andenken der Stifter zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Ebenso vom 14. d. die Staatsgenehmigung einer Anzahl von Stiftungen im Unterheinreise betreffend. 3) Bekanntmachungen des Groß. Ministeriums der Finanzen, und zwar a) vom 15. d., wornach der nach Bekanntmachung vom 17. Jan. 1852 für Darlehen der Zehntschuldentilgungs-Kasse im Jahr 1852 auf 4% Proz. festgesetzte Zinsfuß auch für die im Laufe des Jahres 1853 von den Zehntpflichtigen verlangt werdenden Darlehen aus erwähneter Kasse beibehalten worden ist, vorbehaltlich jedoch der Abänderung für den Fall, daß im Laufe des Jahres wesentliche Veränderungen im Zinsfuß, zu welchem die Zehntschuldentilgungs-Kasse Anlehen machen kann, eintreten sollten; b) vom 17. d., wornach der Amtsbezirk Schönau, welcher bisher in den Bezirk der Bauinspektion Waldsbut gehörte, von nun an dem Bezirk der Bauinspektion Lörach zugetheilt worden ist. 4) Dienstverordnungen. Das Amtsrevizorat Schwegingen. Wiederaus Schreiben der kathol. Stadtpfarrei Eppingen mit einem Einkommen von 600 bis 700 fl. Die kathol. Pfarrei Sahlendorf, Amts Mößkirch, mit einem beiläufigen Jahresertragniß von 1200 fl. Die kathol. Pfarrei Eitlingenweiler, Amts Eitlingen, mit einem beiläufigen Ertrage von 1500 fl. Wiederaus Schreiben der kathol. Pfarrei Wehr, Amts Sickingen, mit einem beiläufigen Jahresertrage von 1300 fl. Die kathol. Pfarrei Waldbären, deren Einkommen, nach Ausschreibung einer in 800 fl. bestehenden Dotation für

das wieder zu errichtende Frühmessbenefizium daselbst, in beiläufig 2600 fl. besteht. Die kathol. Pfarrei Gremmlsbach, Amts Triberg, mit einem Einkommen von 600 fl. Die kathol. Pfarrei Moos, Amts Wühl, mit einem jährlichen Einkommen von 600 fl. Die evangel. Pfarrei Grünwettersbach, Dekanats Durlach, mit einem Kompetenzanschlag von 1256 fl. 35 kr. Die evangel. Pfarrei Theningen, Dekanats Emmendingen, mit einem Kompetenzanschlag von 856 fl. 23 kr., und einer vom künftigen Pfarrer zu tilgenden Schuld von ungefähr 100 fl.

Deutschland.

5 Bruchsal, 23. Jan. Die moderne Völkerwanderung (um mich zur Erspahrung eines eigenen guten Einfalls hinter eine Stereotyp gewordene Bezeichnung zu verfangen) hat auch in hiesigem Amtsbezirk im kürzlich umflossenen Jahre einen nicht eben ganz unbedeutenden Zuschuß erhalten. Es haben im Jahr 1852 in diesem Bezirke 63 Auswanderungen, und zwar sämmtlich nach den nordamerikanischen Freistaaten, stattgefunden. Unter diesen Auswanderungen sind die von 26 Familienvätern (verheiratheten und Wittwern) begriffen, die ihre Familien mit sich nahmen. Die übrigen Auswanderungen betreffen ledige Personen. Bei weitem die meisten Auswandernden gehören dem Stande der Landwirthe an. Nur 15 Gewerbetreibende (Familienväter und Ledige) sind darunter. Eben so 3 Tagelöhner. Ein einziger Auswandernder hatte bisher keinen bestimmten Lebensberuf. Auf die Stadt Bruchsal kommt nur ein einziger lediger Mann. Die übrigen Ausgewanderten gehören den Landorten an. Es sind unter diesen 7 Auswanderungen (2 von ganzen Familien, 5 von ledigen Leuten), welche die betreffenden Gemeinden aus eigenen Mitteln beförderten. Der Amtsbezirk enthält aber nach der neuesten Zählung immer noch 36,976 Seelen.

△ Heidelberg, 22. Jan. Nach einer Anzeige im hiesigen Journal sind im verfloffenen Jahre in den beiden Pfarreien der ev. protest. Gemeinde dahier 315, in der kathol. Pfarrei 229, in der israel. Gemeinde 4 Kinder geboren, und zwar 276 Knaben und 272 Mädchen, zusammen 548 Kinder. (Dabei ist indessen zu berücksichtigen, daß die in der Entbindungsanstalt gebornen Kinder, deren Zahl 230 beträgt, mitgerechnet sind.) Gestorben sind in den beiden Pfarreien der prot. Gemeinde 202, in der kathol. Pfarrei 186, und in der israel. Gemeinde 6 Personen, und zwar 205 männliche und 189 weibliche, zusammen 394 Personen. (Dazu sind auch die in den Hospitälern gestorbenen Fremden gezählt.) Gestraut wurden in den beiden protest. Pfarreien 44 Paare, in der kathol. Pfarrei 23 und in der israel. Gemeinde 2, zusammen 69 Paare.

In Kürze wird der Große Ausschuß über den Ankauf des ehemals lutherischen Hospitals, das der evangelischen Kirchengemeinde gehört, sich auszusprechen haben. Es ist nämlich der Vorschlag gemacht, dasselbe mit seiner dazu gehörigen Umgebung zu erwerben, um einen passenden Bauplatz für das neue Schulhaus zu erhalten, mit dessen Erbauung, wie ich Ihnen schon früher schrieb, jetzt Ernst gemacht werden soll. Der Preis für den Ankauf des genannten Gebäudes ist dem Vernehmen nach so gestellt, daß man wohl auf den Vorschlag eingehen wird.

W. Wertheim, 23. Jan. Einiges Aufsehen macht hier ein Vorfall, der in seinen Folgen zu einer Differenz zwischen dem hiesigen Groß. Amt und einer benachbarten k. bayrischen Stelle geführt hat. Ein hiesiger Einwohner hatte vor dem Antritte einer längeren Reise sein einziges Kind bei einer sonst recht achtbaren Familie in einem nahen bayrischen Orte in Kost und Pflege gegeben, konnte es aber nach seiner Rückkehr nicht gutwillig wieder aus ihren Händen erhalten. Er wandte sich deshalb an das hiesige Amt als Obervormundschaftsbehörde mit der Bitte, daß es durch Vermittlung der bayrischen Behörde die Herausgabe seines Kindes bewirken möge. Die letztere befahl zwar auf die an sie ergangene Requisition die Herausgabe des Kindes; als aber die Pfleger desselben vorschlugen, daß sie wegen dessen Pflege eine Forderung von mehreren hundert Gulden zu machen hätten, und deshalb baten, daß unter Wiederaufhebung jenes Befehls ihnen das Recht zugestanden werde, das Kind so lange zu behalten, bis sie für ihre Forderung befriedigt würden, beauftragte sie Tagfahrt zur Verhandlung auf diesen Rechtsanspruch an. Mag es sich nun mit der Geldsache verhalten, wie es will, so begreift man nicht wohl, warum nicht der Befehl der Auslieferung des Kindes in Kraft gesetzt wurde, da doch das Kind nicht wie eine pfändbare und gepfändete Sache wird angesehen werden dürfen. Noch hoffen wir, daß hier bloß ein Versehen der k. bayrischen Behörde im Spiele ist; indessen hat sich, wie wir vernehmen, das Gr. Amt mit einer Beschwerde an die Gr. Kreisregierung gewendet, und so wird wohl der Fall, wenn nicht vorher eine direkte Verständigung erfolgt, durch Vermittlung der höhern Behörden erledigt werden. Wir wünschen, daß er überhaupt zur Förderung unseres ganzen nachbarlichen Verhältnisses dienen möge.

△ **Aus dem Amtsbezirk Kork, 24. Jan. Am 28. v. M.** — dem Jahrestag seiner Konstituierung — hielt unser landwirthschaftlicher Bezirksverein unter der Leitung seines verdienten Vorstandes — des Groß-Oberamtmanns v. Sunolstein — der dieselbe mit einer gewichtigen Ansprache eröffnete, seine letzte Jahresversammlung pro 1852. Der Geschäftsführer — Pfarrer Förster von Auenheim — wies unter Darlegung von Proben nach, daß das Resultat der in dem abgelaufenen Jahre gemachten praktischen Erfahrungen wiederholt für möglichste Pflege des Haas- und Weizenbaues entschieden habe, indem alle mit Anpflanzung anderer Gewächse, z. B. Tabak, Linsen u. s. w. gemachten Versuche theils des Bodens, theils der mangelnden sonstigen Einrichtungen wegen, hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben seien. Unter den Gegenständen, denen der Verein in dem laufenden Jahr seine Aufmerksamkeit widmen will, werden auch die Verbesserung des Dienstbotenwesens, die Seidenzucht und insbesondere die Hebung der Obstbaumkultur ihre Stellen finden. Möge es dem verehrungswürdigen Präsidenten des Vereins gelingen, die mehrfachen Wünsche, welche in den bezeichneten drei Richtungen ausgesprochen wurden, und deren Erfüllung für unsere Gegend von höchster Wichtigkeit wäre, durch seine Umsicht und Beharrlichkeit einer möglichst befriedigenden Erledigung entgegenzuführen!

○ **Stuttgart, 24. Jan.** Die Verlegung des Grafen v. D. aus der Adjutantur Sr. Maj. des Königs und dessen Zurückweisung als überzähliger Oberst beim dritten Reiterregiment gibt zu allerlei Kommentaren Veranlassung. Wie in den meisten Fällen, so übersieht man aber auch hier das Zunächstliegende, obgleich man meinen sollte, daß die richtige Anschauungsweise sich fast von selbst aufdringe. Graf D. soll nämlich die Absicht haben, nebst seiner Familie zum katholischen Glauben überzutreten, und es müssen allem Anschein nach schon entscheidende Schritte in dieser Angelegenheit von ihm geschehen sein. Ob er die Absicht hatte, ehe es dahin komme, seinen Monarchen in Kenntniß zu setzen, weiß man nicht; allein er scheint darin gefehlt zu haben, daß er nicht in dem Moment, in welchem er diesen wichtigen Entschluß faßte, seinem Könige die Gründe auseinandersetzte, die ihn zu dieser ersten Handlung veranlassen. Er hätte damit das unbedingte Vertrauen an den Tag gelegt, das schon jeder Vorgesetzte von einem Untergebenen verlangt, dem er vermöge der Stellung, die er ihm angewiesen, ebenfalls Vertrauen bewiesen hat. Es ist also nicht der projektierte Uebertritt, sondern wohl nur der Mangel an Vertrauen zu rechter Zeit, der diese Verlegung herbeigeführt hat, und zwar liegt Dies so auf klarer Hand, daß man die Hartnäckigkeit nicht begreifen kann, mit der von mancher Seite darüber gestritten zu werden sucht. Es ist Dies um so unbegreiflicher, als zur Genüge bekannt ist, daß Sr. Majestät während seiner langen Regierungszeit stets die Gewissensfreiheit schützte und in seiner nächsten Umgebung nie einen Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten machte, indem er sogar eine seiner Prinzessinnen an einen Katholiken verheiratete (den Grafen Neipperg), daß sein langjähriger Minister des königlichen Hauses diesem Glauben angehörte und mehrere seiner Adjutanten hierzu sich bekannten. Dies Alles beweist mehr als zur Genüge, daß Intoleranz entfernt nicht im Spiele sein kann, sondern daß die Veranlassung ein Formfehler ist, der begreiflicher Weise von um so größern Folgen sein muß, je höher die Stellung ist, die Der einnimmt, welcher ihn sich zu Schulden kommen läßt.

Der heutige „Staatsanzeiger“ meldet, daß Regierungsrath Hölder die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste erhalten habe. Ob er wohl jetzt als Kandidat für Göppingen austritt, wo durch die genommene Entlassung des Abgeordneten Seefried, seines politischen Glaubensgenossen, ein Sitz in der Kammer erledigt wurde? Bis jetzt wollten seine Freunde den demokratischen Ex-Rector Schnitzer an diese Stelle bringen, um diesem auf diese Weise wieder das Brod des Staats zu verschaffen. Aber hoffentlich ist Göppingen ebenso wie Besigheim zur Besinnung gekommen, und wenn die konservative Partei einen tüchtigen Mann aufstellt, so sollte dieser doch wohl die Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigen.

Die Besigheimer Niederlage kann die radikale Partei noch immer nicht verschmerzen, und noch in ihrer Sonntagsnummer spricht die demokratische „Aller Schnellpost“ von unerhörten Anstrengungen und dem Aufgebot zum Theil nicht löblicher Mittel von Seiten der Gegenpartei. Alles, was sie aber darüber vorzubringen vermag, sind unbestimmte Gerüchte, und als Hauptargument führt sie an, daß ein aus dem Beutel des Volks unterhaltenes Blatt (der „Staatsanzeiger“) die Aufnahme der Ankündigung von Schoder's Bild verweigert habe. Es wäre zu lächerlich, darüber ein Wort zu verlieren, — denn was sollte der todt Schoder für einen Schaden stiften, — wenn nicht in diesem Falle die Verneinung der halben Wahrheit gerade einen Beweis gegen die Anklage lieferte. Auf eingezogene Erkundigung wurde uns nämlich mitgetheilt, daß ein hiesiger Buchhändler, welcher der extremen Richtung angehört, und nie den „Staatsanzeiger“ sonst mit seinen Anzeigen bedenkt, nicht nur Schoder's Bild, sondern auch ein paar Neben von diesem Blatte angezeigt wissen wollte, vielleicht um hernach über das Organ des Ministeriums zu lachen, das auf diese Weise zur Verbreitung habe dienen müssen. Die Expedition, welcher das Annoncemenwesen zugehört, scheint aber zwischen zwei Uebeln das kleinere gewählt zu haben, indem sie wohl denken konnte, daß eine abschlägige Antwort ihr Schmähungen zuziehen würde. Je mehr aber geschimpft wird, um so klarer ist es, daß es sich um eine Falle handelte, da ja der „Staatsanzeiger“ nicht das einzige Blatt ist, durch das man Etwas zur allgemeinen Kenntniß bringen kann. Die Verweigerung soll sich auch weniger um Schoder's Bild, als hauptsächlich um die Neben gedreht haben; was der betreffende Buchhändler sich eigentlich selbst hätte sagen können.

Aus der Pfalz, 22. Jan. (Pfälz. Ztg.) Bei dem

Handelsmanne Jakob Stern von Grünstadt, der in Frankenthal wegen Gewohnheitswuchers in Untersuchung gezogen wurde, ist gestern eine ganz ansehnliche Parthie Aktien und Bücher in Beschlag genommen worden. In der Prozedur gegen Joseph Wolff von Dürkheim sind die Tage vom 21. bis 26. Febr. nächsthin zur Verhandlung anberaumt. Es werden nahezu 300 Zeugen vorgeladen werden. — Heute begannen vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Landau die Verhandlungen gegen den des Gewohnheitswuchers beschuldigten Kaufmann Franz Mathäus Voos von Ebesheim und werden nächsten Montag zu Ende geführt werden. — Salomon Meyer von Herrheim a. B. hat der Vorladung des k. Untersuchungsrichters zur Zeugenvernehmung in der Wucheruntersuchung gegen Gg. Jakob Reger, dessen Malter er war, keine Folge geleistet, sondern sich aus dem Staube gemacht.

Nadobornwald, 22. Jan. (Köln. Z.) Wir haben hier ein höchst trauriges Beispiel vor Augen, wohin konfessionelle Aufstachelungen zu führen vermögen. Der Prediger Karl Haver, welcher mit dem größten Theile der hiesigen evangel. Gemeinde aus der Landeskirche ausgeschieden war und deshalb schon manche Anfeindungen der Unzuldsamkeit überstanden hatte, wurde gestern Abend, von zwei Kugeln durch den Rücken in die Brust getroffen, todt im Walde gefunden, den er auf dem Wege seines Berufes durchschreiten wollte. Der Mordmörder ist bisher noch nicht entdeckt. Die Aufregung der Altutheraner über den Mord ihres geliebten Seelsorgers ist ungeheuer.

Hannover, 22. Jan. Die „Disfr. Ztg.“ bemerkt zu der Nachricht, daß in der Umgegend von Peine bedeutende Einkäufe von Luxusperden für französische Rechnung abgeschlossen werden, Dasselbe sei in Disfriland der Fall, wo Käufe zu „enormen Preisen“ abgeschlossen werden.

Nendeburg, 16. Jan. Aus sicherer Quelle erfahren die „S. N.“, daß älteren langgeübten Zollbeamten die Weisung zugegangen ist, um ihren Abschied einzukommen.

○ **Berlin, 23. Jan.** In der Frage wegen Anerkennung des neuen französischen Kaiserthums werden auch hier nachträglich Meinungen laut, welche geeignet sind, eine unbefangene Auffassung der Sachlage zu trüben. Man hebt namentlich hervor, daß die drei östlichen Großmächte bei allen geschehenen zur Schau getragenen Verständigungsversuchen zu einem gemeinsamen Vorgehen gerade durch ihr späteres getrenntes Auftreten den ganzen Effekt ihrer Schritte in Frage gestellt, und statt der erstrebten Einigung nun das gegentheilige Bild dargeboten hätten. Der Vorwurf kann nur dort als begründet angenommen werden, wo man vor dem klaren Thatsachen das Auge verschließt. Denn die im Dezember zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland geführten Unterhandlungen sind keineswegs resultatlos geblieben. Sie haben vielmehr zu dem wichtigen Ergebnis geführt, daß die Anerkennung des französischen Kaiserthums gleichzeitig von den drei Mächten unter Hinweis auf die Wahrung der Verträge, sowie unter verwahrender Umgehung des von dem neuen Kaiser angenommenen Prädicats als des „Dritten“ seines Namens erfolgte. In dem preussischen Anerkennungs schreiben wird ausdrücklich bemerkt, daß Sr. Maj. der König „die betreffenden Entschlüsse in dem Einvernehmen (de concert) mit den Kaisern von Oesterreich und Rußland gefaßt habe.“ Dazu kommt, daß die preussischen und die österreichischen Depeschen, welche in der Sache nach Paris gerichtet wurden, in ihrer ganzen Auffassung und Haltung wesentlich übereinstimmen. Der abweichende, etwas kältere Ton der russischen Schriftstücke findet seine Erklärung zum großen Theil in der Lage Rußlands, sowie namentlich in dem kühlen Verhältnis, in welchem das St. Petersburger Kabinett schon seit 1830 zu den Staatsgewalten in Frankreich gestanden.

Das heute im königl. Schloß abgehaltene Ordensfest hatte eine große Anzahl von eingeladenen Personen versammelt. Es sind zahlreiche Verleihungen von Ehrenzeichen erfolgt. Generalleutnant v. Gerlach erhielt den Rothen-Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub; der k. Bundestags-Gesandte, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, den Rothen-Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, eben so der Präsident der Seehandlung, Hr. Bloch, und der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Hr. v. Mantuffel. Der königl. Hof wird bis zum 9. Februar im hiesigen Schloß residiren. Es werden bis dahin noch drei größere Hoffeste stattfinden.

Der Abgeordnete zur Ersten Kammer, v. Harthausen, hat an die Mitglieder der Zweiten ein „Promemoria zum Entwurf einer Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westphalen“ vertheilt. Mit der Regierungsvorlage ist er nicht zufrieden. Er erkennt in dieser „den ersten Versuch eines Gesetzgebers, dem Ueberreste der Landaristokratie wieder eine Gelegenheit zu geben, einen Weg zu öffnen, um einiges politische Gewicht im Volksleben wieder zu gewinnen.“ Der Verfasser schlägt mehrere Abänderungen vor.

† **Breslau, 22. Jan.** In dem verewigten Kardinal-Fürstbischöf v. Diepenbrock hat die schlesische Erzdiözese einen frommen, gelehrten, mildthätigen und versöhnlichen Hirten, der König einen loyalen und patriotischen Unterthan und der deutsche Episcopat eine seiner ersten Zierden verloren. Als Jüngling war er bekanntlich den vaterländischen Fahnen im Kriege gegen Frankreich gefolgt, und ging nach dessen Beendigung nach Bayern, angezogen von dem berühmten Bischof Sailer, der ein Freund seines Vaters war. An der Seite dieses trefflichen Prälaten, und genährt von dessen gelehrt und mildem Geiste, stieg er bis zum Generalvikar zu Regensburg empor, hochgeachtet wegen seines Charakters, seiner Beredsamkeit und seiner Schriften, und auch von Sr. Maj. dem Könige von Bayern ehrenvoll ausgezeichnet. Im Jahr 1845 zum Fürstbischöf in Breslau gewählt, bedurfte es großer Mühe und sogar eines Winkes von Rom, um den bescheidenen Mann zur Annahme dieser so einflussreichen und einträglich Stelle zu vermögen. In Breslau rechnet man es dem Verewigten namentlich hoch an, was er zur Milde rung der konfessionellen Streitigkeiten, anfänglich der deutsch-

katholischen Wirren, später mit der evangelischen Kirche gethan. Er stand deshalb bei beiden Konfessionen gleich sehr in Ansehen. Auch Sr. Maj. der König und das ganze königl. Haus hielt den geistlichen Oberhirten in hohen Ehren. Die Kardinalswürde wurde ihm bekanntlich in den letzten Jahren zu Theil. Möchte nur sein Nachfolger von dem gleichen Geiste besetzt sein!

Gestern Morgen hat, mitten auf dem überfüllten Markt, ein anständig gekleideter Mann eine Butterhändlerin, welche dort ihre Waare ausbot, mit einem Pistol vor den Kopf geschossen. Die Frau war auf der Stelle todt. Der Thäter versuchte mit einem zweiten Pistol sich selbst zu tödten, wurde aber daran gehindert und verhaftet. Die Gründe des Verbrechens kennt man noch nicht.

Ein Curiosum macht hier viel von sich reden. Soeben hat ein Mann aus Langenbielau, beiläufig bemerkt, einem der größten Dörfer, die es wahrscheinlich in der ganzen Welt gibt, an die Kammern eine Petition übersandt, in welcher er erklärt, daß in unserm Staate zwei einander widersprechende Mächte existiren, die eine, welche die Gerechtigkeit durch Gesetze schütze, die andere, welche Betrug, Lug, Verbrechen, Raub und Mord begünstige. Der letztere sei er in die Hände gefallen; sie habe ihm mehr als 200,000 Thlr. geraubt, habe ihn lebensgefährlich mißhandelt, eingekerkert, aus seinem Eigenthum gerieben, seine Handlung und sein Haus belagert, eine Blödsinnigkeitsverhandlung gegen ihn eingeleitet und Untersuchungen wegen unnatürlicher Sünden durch böse Weiber gegen ihn beschwören lassen. Der Petent stellt die Bitte, eine Gerichtsdeputation von 12 Mitgliedern zu ernennen, bei welcher er seine Klage begründen könne und welche dann darüber nach Gerechtigkeit entscheide, welche ihm zu den unrechtmäßig enwendeten Sachen verhehle und ihm Schadenersatz zuerkenne, auch die vorerwähnte schwarze Nacht bestrafe und aus dem Lande verbanne. Beigelegt ist ein Schreiben an den König und ein Zeugniß, daß er auch an eine ganze Reihe von Ministern und Abgeordneten geschrieben.

Wien, 22. Jan. (W. Bl.) Die Arbeiten der hiesigen Zollkonferenz werden ununterbrochen fortgesetzt. Ueber die Tariffragen ist bereits verhandelt worden, und wie man hört, ist die Konferenz jetzt beschäftigt, über die Münz-, Maß- und Gewichtsverhältnisse zu diskutieren. Der Vertreter des Ministeriums des Aeußern, der frühere kaiserliche Gesandte in Württemberg, Fhr. v. Hanbl, ist in den Sitzungen der letzten Woche mehr oder minder indifferent geblieben, was schon aus der Art der laufenden Gespräche ersicht. Für den erkrankten Fhrn. v. Biegeleben, den Vertreter von Darmstadt, ist der Steuerdirektor Ewald eingetreten.

In Betreff der Ausübung der Gerichtsbarkeit in Oesterreich einem fremden Staatsangehörigen gegenüber, wurde angeordnet, daß, wenn von dem Gerichte des auswärtigen Staates die Zuständigkeit bestritten wird, das Verfahren von dem inländischen Richter, in so weit es aus öffentlichen Rücksichten oder zur Sicherung von Privatrechten möglich ist, einzustellen ist. Die Akten aber müssen mit einem besondern Gutachten dem Justizministerium vorgelegt werden.

Der Feldmarschall Jakob v. Párot wurde zum ad latus des Erzherzogs Albrecht, Militär- und Zivilgouverneur im Königreich Ungarn, ernannt.

Am 16. d. starb in Warschau einer der bedeutendsten Männer Polens, der Senator Graf Franz Potocki. Derselbe war Mitglied des Administrationsrathes des Königreichs und Präsident der Adelslegitimationskammer und war außerdem im Besitze mehrerer Titel, Ehrenämter und Orden.

Frankreich.

† **Paris, 24. Jan.** Die Pariser Blätter übergehen die letzte kaiserliche Rede fast ganz mit Stillschweigen. Von den Regierungsorganen widmet ihr das „Pays“ einen kurzen historischen Rückblick, worin nachgewiesen werden soll, daß die Herrscher Frankreichs sich von je her bei ihren Heirathen meist durch Neigungen und nicht durch politische Rücksichten hätten bestimmen lassen. Von den Oppositionsblättern äußern sich nur die „Assemblée nat.“ und die „Gazette de France.“ Beide sagen ungefähr das Nämlische; letztere drückt sich jedoch nicht so herb aus, wie das Fusionsorgan, dessen Reflexionen voll versterker Ironie und Schärfe sind. Die „Gaz. d. Fr.“ sagt, man müsse anerkennen, daß das Staatsoberhaupt sich mit großer Klarheit und Offenheit ausdrückte. In Zukunft sei es eine feierlich anerkannte Wahrheit, daß das neue Kaiserreich nicht allein die Monarchie nicht ist, die Frankreich kennt, sondern daß es auch wenig Aehnlichkeit mit den Monarchien des übrigen Europa's hat; denn es stellt sich denselben gegenüber, indem es sich seines Ursprungs immer erinnert und seinen eigenthümlichen Charakter bewahrt. Sein Ursprung aber sei die Revolution, sein Charakter eine aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Souveränität. So sei das Kaiserreich; auf der andern Seite ständen die historischen Monarchien. Es ständen also zwei Prinzipien gegenüber, die die Welt auf ihren alten Grundlagen von 1791 bis 1815 erschütterten. Hierin glichen sich 1804 und 1852. Aber es sei auch ein Unterschied zwischen beiden; Napoleon I. kam zur Gewalt gelangt, hatte nur einen Gedanken: er wollte in die Familie der Könige eintreten, und wurde zuletzt Schwiegersohn des Kaisers Franz. Auch der jetzige Kaiser habe wohl denselben Wunsch gehegt; heute aber habe er ihn auf. Ein anderes Wort nehme Europa's Aufmerksamkeit noch in Anspruch: das Wort „Parvenu“, was augenscheinlich mit dem Titel „Napoleon der Dritte“ im Widerspruch stehe. Warum der Kaiser nicht weniger stark ist, da er frei sein wird; warum die fünftige Kaiserin zugleich der Schmach des Thrones und dessen Stütze bei Gefahren sein soll, fällt der „Gaz. de Fr.“ ebenfalls auf. „Es gibt also Gefahren in der Zukunft“, sagt sie, und meint, die Verkündung des offenen Bruchs mit den Traditionen stimme nicht am besten zusammen mit dem Friedenswort von Bordeaux. „Wir wußten es“, sagt das Blatt schließlich; „aber es ist das erste Mal, daß diese Wahrheit Allen einleuchtet.“

Wir haunen deshalb auch nicht über die ersten Eindrücke, die die Rede auf alle Gemüther hervorgebracht hat."

Die kaiserliche Rede wurde am letzten Samstag sofort von den hiesigen Gesandten an ihre respektiven Höfe durch Kurirer abgesandt.

Die Vorbereitungen in der Liebfrauen-Kirche für die Feiern der kaiserlichen Vermählung werden mit großem Eifer betrieben. Die Kirche wird auf's prächtigste im Innern geschmückt sein; der erzbischöfliche Thron wird neben dem Hauptaltar aufgestellt, im Schiff der Kirche werden 12- bis 13,000 Wachskerzen brennen, und Banner von allen Farben mit den Namen der 86 Departemente von den Wänden herab wehen. Die 108 Säulen, die das Schiff und den Chor umgeben, sowie die Gallerien werden mit rothem Sammt mit Goldstickereien darauf verziert. Die Wände über der Gallerie der Rosen werden mit Teppichen, die Könige von Frankreich und die Erzbischöfe von Paris darstellend, ausgeschlagen. Das Orchester, welches bei der Zeremonie mitwirken wird, besteht aus 500 Sängern und Musikern. — Der Erzbischof von Paris wird das kaiserliche Paar trauen. Der Präsident des Senats, Hr. Troplong, wird jedoch nicht das Altarstück über die Zivilehe aufnehmen, da der Staatsminister nach dem Senatsbeschluss vom 25. Dezember alle derartigen Funktionen zu versehen hat.

Der vorgesehene Ball in den Tuilerien war sehr zahlreich besucht. Man sah dort nur noch wenige schwarze Fräcke und lange Hosen. Fast Jedermann war in Uniform oder Ballkostüm. In Zukunft wird man dort nur noch in „habit habillé“ erscheinen dürfen. Die Kostüme der Gesandten waren sehr glänzend. Vor Allen zeichnete sich Vely-Pascha aus; er trug das Kostüm eines Pascha's ersten Ranges und war ganz mit Gold und Diamanten bedeckt. Der Kaiser trug Generalsuniform und kurze Hosen; der Prinz Hieronymus war in Marschalluniform und Napoleon Bonaparte, sein Sohn, wieder im schwarzen Frack mit dem Großkordon der Ehrenlegion. Alles bewegte sich in strengster Etikette. Der Kaiser eröffnete den Ball mit Lady Cowley; ihnen gegenüber waren die Prinzessin Mathilde und der Marschall St. Arnaud. Der Graf von Hapsfeld, Hr. Firmin Rogier mit Gemahlin, der portugiesische Gesandte, der polizeiminister v. Maupas und die Gemahlin des Marschalls St. Arnaud tanzten in der nämlichen Quadrille. Der Kaiser durchschritt mehrere Male die Säle und begab sich aber darauf nach seinen Privatgemächern. Um Mitternacht wurde soupiré. Lady Cowley und die Gräfin Walecka saßen neben dem Kaiser. Gegen 1 Uhr verließ der Kaiser den Ball, der bis gegen 3 Uhr dauerte. Die Gräfin v. Montijo wohnte diesem Feste nicht bei.

Viele Personen von Rang haben sich gestern bei der Gräfin von Montijo im Elysée eingeschrieben lassen. — Der Ball des Ministers des Aeußern wird am 4. Februar stattfinden.

In unserm diplomatischen Korps haben folgende Ordensverleihungen stattgefunden: Der Marquis de Viole de Sirey, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Lissabon, ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt; Hr. Mercier, denselben Posten zu Dresden bekleidend, der Graf Reculot, denselben Posten zu Hannover bekleidend, und Hr. Lesèvre de Bécourt, Unterdirektor im Ministerium des Aeußern, sind zu Offizieren, mehrere Konsular- und Gesandtschaftsbeamte zu Rittern ernannt.

Spanien.

* Madrid, 19. Jan. Das Ministerium hat die Gouverneure der Provinzen angewiesen, die öffentliche Meinung über die Absichten der Regierung aufzuklären, die man durch Verbreitung falscher Nachrichten zu entstellen suche. „Die Regierung“ — heißt es in dem betreffenden Ministerialschreiben — „ist eben so weit entfernt von Rücksichtsideen gegen wahrhaft liberale Institutionen, als von Dem, was andere Personen für einen Fortschritt auf dem Wege der Freiheit halten.“ Zugleich werden die Gouverneure aufgefordert, die Verbreitung falscher Nachrichten

energisch gerichtlich verfolgen zu lassen. Wieder sind Gerüchte von einer Aenderung des Ministeriums im Umlauf.

Großbritannien.

* London, 21. Jan. Die englischen Blätter beurtheilen die Vermählung des französischen Kaisers verschieden, meist aber zustimmend; so billigen „Globe“ und „Standard“ die von dem Kaiser getroffene Wahl vollkommen; „Daily News“ glaubt jedoch darin einen dem europäischen Monarchismus hingeworfenen Handschuh und ein den Nationen des Festlandes gegebenes Zeichen zu erkennen, „daß der Bonapartismus als System auf der positiven und handgreiflichen Gewalt ruht, und keineswegs eins ist mit der dynastischen Souveränität.“ Nicht uninteressant ist das Urtheil der „Times“. Die Wahl der Braut findet das englische Hauptblatt nicht unangemessen oder sonderlich auffallend, kann jedoch nicht umhin, seinen Auslassungen eine gute Dosis Ironie, Sarkasmus und Grobheit beizumischen. Was die Frage der persönlichen Würde anlangt, so habe der Kaiser ganz recht daran gethan, zu zeigen, daß er unabhängiger ist von den Höflichkeiten des Königtums, als man anzunehmen geneigt war, und daß er nicht vergesse, daß seine Stärke in der Sympathie mit den Neigungen des Volkes liege. In dem Schritt bekunde sich wieder einer jener sähnen und unvorhergesehenen Entschlüsse, die L. Napoleon eigen seien und ihn emporgehoben hätten. Auch hier habe er gewiß den Ton der Volksstimmung ganz richtig getroffen, und der Tadel seiner Familie sei unberechtigt. Eine Verbindung mit einem der europäischen Höfe würde ihm vermög seiner ganzen Stellung keinen Gewinn gebracht haben. Da selbst der größte König, der je in Versailles regierte, sich mit der Wittve Scarron vermählte, so fährt „Times“ fort, sehen wir keinen Grund, weshalb in unsern Tagen bei der Wahl einer Kaiserin ängstlichere Rücksichten beobachtet werden sollten. Indessen, meint das Blatt, könne man doch aus diesem Vorfalle einen Schluß ziehen, der von allgemeinerer Bedeutung sei. Diese Heirat sei ein neues und sehr auffallendes Beispiel von dem unehrlichen und sehr auffallenden selbstständigen Willenskräfte L. Napoleons, und so viel lasse sich daraus ersehen, daß ein Staat, in welchem solche Vorkommnisse möglich seien, durch „coups de tête“ regiert werde, und daß jede andere Art von Laune, Ehrgeiz, Rache &c., die sich im Kopfe des Kaisers festsetzen könnte, einem jeden Widerstande mit derselben Nichtachtung begegnen würde. Kurz, ein Mann, der so handle, sei nicht nur unlenksam, sondern er setze einen gewissen Stolz darein, zu beweisen, daß weder der Rath seiner Minister, noch die Beweggründe, durch die sich gewöhnlich Menschen bestimmen lassen, irgend einen Einfluß auf seine Entschlüsse ausüben. Es lasse sich unmöglich Etwas mit Gewißheit bestimmen, was ein solcher Mann nicht unternehmen werde, und es sei schwer, auf alles Das vorbereitet zu sein, was er im Geheimen vorhabe. „Der Friede Europa's hängt von der Politik Frankreichs ab, die Politik Frankreichs von dem Willen Napoleons;“ der Wille Napoleons kann jetzt durch den Einfluß einer energischen, abenteurerlichen und hochstrebenden Gattin bestimmt werden, und es sollte uns gar nicht überraschen, wenn die junge Dame, deren Name nun der öffentlichen Besprechung anheimgegeben ist, noch vor Beendigung dieses sonderbaren Drama's irgend einen Theil an den Schicksalen der Welt hätte. Wir wünschen ihr aufrichtig ein besseres Loos, als jenen Prinzessinnen zu Theil wurde, die in der neueren Zeit die gefährliche Stellung einnahmen, welche sie beanspruchten.

Vermischte Nachrichten.

— (Russische Eisenbahnen.) Die erste Eisenbahn in Rußland wurde bereits 1837 eröffnet, die zwischen Petersburg, Jaroslaw-Solo und Pawlowsk, 3^{1/2} Meilen lang. Mit Ausnahme der Pferde-Eisenbahn zwischen der Wolga und dem Don ist dies auch die einzige Privateisenbahn in Rußland geblieben; alle andern großen Linien sind von der Regierung ausgeführt. Die Eisenbahn zwischen Warschau und Krakau ist zwar bei ihrer Begründung (1839) ebenfalls einer Privatgesellschaft übertragen gewesen; da diese aber

ins Stocken gerieth, so nahm die Regierung 1841 das Unternehmen selbst in die Hand, und so ist dies die erste größere Staatsbahn von 41^{1/2} Meilen Länge mit einer 3/4 Meilen langen Zweigbahn von Sternitz bis Lowitz. Die erste eigentlich russische Reichsbahn ist jene zwischen Petersburg und Moskau, welche am 1. Nov. 1851 dem Verkehr übergeben wurde und die 88 deutsche Meilen entfernten Städte auf 20 Stunden genähert hat. Bald nach ihrer Beendigung wurde der Bau der Petersburg-Warschauer Staatsbahn durch den General Gersfeld begonnen, welche 144 deutsche Meilen lang werden soll. Bei Wilna soll eine von Moskau über Smolensk und Minsk kommende Zweigbahn einmünden, und eine zweite Zweigbahn soll aus Privatmitteln von Danaburg nach Riga erbaut werden. Diesen Plan bezeichnete schon Kopl in seinen „deutsch-russischen Disseprovinzen“ 1841 als höchst nachtheilig für die preussischen Ostseehäfen, weil Riga dadurch einen großen Theil des Weichsel- und Memelgebiets in den Bereich seines Hafens zieht.

Neueste Post.

* Dem nordamerikanischen Senat ist die offizielle Korrespondenz über den vorgeschlagenen englisch-französisch-amerikanischen Cuba-Tripel-Vertrag vorgelegt worden. — Der neuerwählte Vizepräsident King liegt an der Lungen-sucht hoffnungslos darnieder.

Es verbreitet sich das Gerücht, Lord John Russell gedenke sein Schreiben an den Bischof von Durham, die „päpstlichen Uebergriffe“ betreffend, zurückzunehmen, um so auch die katholischen Irländer für das Ministerium zu gewinnen. Wenn Hr. Gladstone zu Oxford gesiegt hat, so hat die Regierung in der Wahl zu Carlou, wo der Derbyit Alexander gewählt wurde, eine Niederlage erlitten. — Die Erhöhung des Disconto's der Bank von England auf 3 Proz. ist lediglich durch den Umstand veranlaßt worden, daß die Geldausfuhr aus England für Rechnung ausländischer Spekulanten in letzter Zeit mehr und mehr zunahm.

Der österreichische Gesandte im Haag, Baron Dobbshof, ist mit Tod abgegangen.

Nach der „Köln. Ztg.“ läßt die französische Regierung ein mit dem Porträt der künftigen Kaiserin geschmücktes Flugblatt unter dem Volk verbreiten. Dasselbe Blatt meldet, daß die aus Frankreich verbannten Generale ohne Bedingung amnestirt werden sollen. Dem Gerücht von der Verlobung des Prinzen Napoleon Bonaparte wird mehrseitig entschieden widersprochen. Man wundert sich, daß es der Pariser Zeitung „La Presse“ hingehet, so trostige Mittheilungen zu veröffentlichen, wie sie einige aus der Feder von Deportirten gebracht hat.

Man spricht von Zerwürfissen im Schooße des dänischen Ministeriums wegen einer von Seiten des Deutschen Bundes gestellten Aufforderung, das holsteinische Kontingent bundes-etamäßig zu erhöhen. Auch geht die Rede von einer im nächsten Herbst beabsichtigten Uebungsconcentration des 10. deutschen Armeekorps (wozu bekanntlich die Kontingente von Holstein und Lauenburg gehören).

Die preussische Erste Kammer wird wahrscheinlich nächsten Freitag ihre Verhandlungen über die Regierungsvorlage wegen Neubildung der Ersten Kammer beginnen. — Man bemerkt, daß der hohe pösen'sche Adel diesen Winter wieder meistens seinen Aufenthalt in Berlin genommen hat. Nur Fürst Sulkowski zieht noch den Aufenthalt zu Dresden vor. — Die „Pr. Ztg.“ widerspricht dem Gerüchte von einer Uebersiedlung des Geschichtsschreibers Ranke nach München.

Am 22. d. genehmigte der schweizerische Nationalrath die Konzessionen der Bahnen von Jürich an den Bodensee und zwar unter leichteren Bedingungen als der Ständerath.

Man will behaupten, der Herzog von Parma habe plötzlich alle an seinem Hofe angestellten Franzosen und Franzosen entlassen. — Der päpstliche General Kalbermatten, der sich in Werbungsgeschäften für den Papst in Ewian aufhielt, ist von der sardinischen Regierung ausgewiesen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Perm. Kroente in.

Todesanzeigen.

545. Karlsruhe. Gestern Abend entschlief nach langen, schweren Leiden unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Wittve des ihr längst vorangegangenen Ranzleiraths Walter, Katharina, geborne Beck, im zurückgelegten 70. Lebensjahre.

Wir setzen hievon alle Freunde und Bekannte mit der Bitte in Kenntniß, der Dahingegangenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Karlsruhe, den 25. Januar 1853.

Die Hinterbliebenen.

547. Karlsruhe. Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Bruder und Schwager, Kaufmann Karl Scholl von hier, Sohn der erst vor wenigen Monaten verstorbenen Frau Polizeikommissär Scholl Wittwe, heute in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er starb an einer Hirnenzündung in seinem 28. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittend, setzen wir die Freunde und Bekannten des Verbliebenen von unserm herben Verluste in Kenntniß.

Karlsruhe, den 25. Januar 1853.

Die Hinterbliebenen.

Offene Lehrlingsstelle.

In einer bedeutenden Spezerei- und Eisenwaarenhandlung in einer Stadt des Mittelrheintales wird eine Lehrlingsstelle frei, welche mit einem soliden jungen Menschen, der gründliche Schulfenntnisse besitzt, sogleich oder bis Oetern wieder besetzt werden soll. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Anfrage die Expedition dieses Blattes.

541.

552. [21]. Karlsruhe. Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an uns zu machen haben, wollen ihre Rechnungen bis längstens Dienstag, den 1. Februar l. J., auf dem Wagenhof bei Durlach einreichen; spätere Einreichungen können nicht berücksichtigt werden.

Karlsruhe, den 25. Januar 1853.

Die Pächter des Wagenhofes.

548. Anzeige.

Ein bis zwei auswärtige, junge Frauenzimmer, welche zu ihrer weiteren Ausbildung einen längeren Aufenthalt in Karlsruhe zu machen wünschen, finden in einem anständigen Hause daselbst Wohnung, Kost und sorgsamste Pflege. Auch könnte ein jüngeres Mädchen, welches ein Lehrinstitut in Karlsruhe zu besuchen bestimmt wäre, entsprechende Aufnahme finden. — Frankfurter Briefe, mit der Bezeichnung M M an die Expedition dieser Zeitung adressirt, werden sogleich beantwortet werden.

Kesselschmiedegesuch.

Geschickte Kesselschmiede finden dauernde Beschäftigung in der Gasfabrik zu Heidelberg. 479. [33].

Hofguts-Verkauf.

190. [33]. Es ist in einer der fruchtbarsten und oberrheinischen Gegenden des Badenlandes, unweit der Eisenbahn, ein geschlossenes Hofgut von 100 Aekern und 16 Morgen Wiesen mit einem ländlichen Bauernhaus unter sehr billigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft gibt die Expedition dieses Blattes.

533. [31]. Karlsruhe. Wirthschaftsverpachtung.

Es wird beabsichtigt, ein vollständig eingerichtetes, in der Nähe der hiesigen Stadt an einer sehr gangbaren Straße gelegenes Gasthaus, welches nach Lage und Umfang zu einem sehr schwingenden Wirthschaftsbetrieb Gelegenheit darbietet, je nach Uebereinkommen auf eine kürzere oder längere Reihe von Jahren aus freier Hand zu verpachten. Es wird jedoch nur ein ganz zuverlässiger Mann als Pächter angenommen, wogegen aber einem solchen auch die allerwohlthätigsten Bedingungen werden eingeräumt werden.

Pächterkandidaten können die Adresse des Verpächters bei der Expedition dieses Blattes erfahren.

468. [22]. (Zu verkaufen.)

Es ist eine noch ganz moderne 4spitzige Chaise, wie auch ein modernes leichtes Bernerwägelchen um billige Preise zu verkaufen. Zu erfragen bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

551. [31]. Versteigerung.

Wegen Ablauf der Pacht werden von den Pächtern des Wagenhofgutes bei Durlach Dienstag, den 1. Februar, 9 Uhr Morgens, nachfolgende Gegenstände auf dem Gute selbst gegen Baarzahlung öffentlich versteigert: 3 Paar setze Ochsen, 10 Kühe, worunter einige großartig sind, 10 fette Rinder, 1 fettes Kalb, 6 Pferde von 6 — 14 Jahren alt, 1 dreijährige und 1 zweijährige Fohle;

ferner: 4 große Bauernwagen, 2 Bernerwägelchen, 1 Karrenschach, 9 Schwere oder Brabantier Pflüge, 6 Eggen, worunter eine eiserne, 1 Reppmaschine, 1 Futterfädelmaschine; Pferdgeschir, Ketten, Hengabeln, Dunggabeln, Dunggabeln, Dunggabeln, Malzsaßen, Pferde- und Kühepfeifen, Bettwert,

Schreinerwerk, worunter ein zweithüriger eichener Kasten, ein eiserner, gut eingerichteter Herd; Weiszeug, Küchengeschir, Faß- und Wandgeschir, 1 kupferner Brenntessel von 40 Maas, 1 weiterer kupferner Kessel; 2 große Reppstühle, Fruchtsäcke, 2 Bindmühlen, 3 Strohhähle, 1 Pferdgeschir sammt Horten, mehrere Heuwinden und sonstige Gegenstände und Pausrath.

534. [21]. Waldshut. Liegenschafts-Versteigerung.

Die Gerber Willibald Bächle'sche Ehefrau und ihre volljährige Tochter, Josepha Bächle von Waldshut lassen am

Donnerstag, den 10. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf diesseitigem Rathhause ihre sämtlichen Liegenschaften einer öffentlichen und freiwilligen Versteigerung aussetzen. Dieselben bestehen:

- a) in einem dreistöckigen Wohnhause; dasselbe enthält acht Zimmer, wovon sechs heizbar und zwei unheizbar sind, eine Gemüdelkammer, zwei Lebermagazine, sodann einen großen gewölbten Keller, Holzremise und einen Wagenschopf, nebst dem am Haus befindlichen Garten;
- b) in einer gut eingerichteten Gerberei, enthaltend 10 Karben, 5 Gruben, zwei Eiser, nebst einem dabei befindlichen Brunnen, eine abgesonderte Remise für Aufbewahrung der Rinde, nebst einem geräumigen Hof; diese Gebäulichkeiten bilden ein Ganzes;
- c) in einer bereits neu erbauten Lohmühle nebst Stampf, und einem dabei befindlichen Garten; liegt nahe am Rhein, und kann das ganze Jahr mit hinreichender Wasserkraft betrieben werden.

Der Anschlag ist 8000 fl. Die Kaufbedingungen werden am Versteigerungstage eröffnet.

Waldshut, den 19. Januar 1853. Das Bürgermeisterramt. Pürgl.

